

Protokoll der Jahresversammlung in Schaffhausen den 15. und 16. Mai 1899

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **18 (1899)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P r o t o k o l l

der

Jahresversammlung in Schaffhausen

den 15. und 16. Mai 1899.

Uebungsgemäss hätte die diesjährige Versammlung des Schweiz. Armenervieherevereins in der Westschweiz abgehalten werden sollen. Doch wollte es dem Vorstand nicht gelingen, einen Ort zu finden, wo man geneigt gewesen wäre, uns aufzunehmen, oder wo man hätte wagen dürfen, Freunden und Behörden, die immerhin nicht kleinen Lasten der Organisation für unsere Zusammenkunft aufzubürden.

So wurde denn in der Ostschweiz Umschau gehalten und in erster Linie Schaffhausen in Aussicht genommen. Wir hatten es nicht zu bereuen.

Auf die erste vorläufige Anfrage schon lautete die rasche Antwort: Ihr werdet uns herzlich willkommen sein. Und diesem freudigen Entgegenkommen entsprach denn auch die freundliche Aufnahme, die wir gefunden und der ganze glückliche und fröhliche Verlauf unserer diesjährigen Versammlung.

Montag den 15. Mai, nachmittags gegen 3 Uhr, langten die Gäste von allen Seiten des lieben Schweizerlandes in Schaffhausen an und das bestellte Organisationskomitee bekam reichlich Arbeit. Im Hotel Bahnhof wurden die äusserst billigen Festkarten nebst Beigabe eines hübschen Führers durch Schaffhausen verteilt und dann die freundlichst zur Verfügung gestellten Privatquartiere aufgesucht unter Führung der munter und fröhlich dreinblickenden Zöglinge des Waisenhauses, an deren Spitze Herr Waisenvater Beck zum Empfang der Gäste herbeigeeilt war.

Nach der Wiederbesammlung der Festteilnehmer im Hotel Bahnhof giengs zum städtischen Waisenhaus, das im Jahr 1822 aus dem sogenannten »Bläsishof« entstanden, und in den letzten Jahren durch zweckentsprechenden Umbau bedeutend erweitert und verschönert worden ist. In der geräumigen Vorhalle wurden wir aufs freundlichste empfangen durch den frischen und guten

Gesang der Zöglinge und im Namen der Waisenhauskommission herzlich willkommen geheissen durch Herrn Antistes Enderis. Er sprach unter anderm: Ihr Verein, welcher unsere Stadt mit seinem Besuche beehrt, ist nicht nur ein erwarteter, sondern auch ein höchst willkommener Gast. Ich begrüsse Sie herzlich im Namen der hiesigen Mitglieder und der hiesigen Einwohnerschaft. Geniessen Sie schöne, fröhliche Tage bei uns! Ihr Verein hat die Eigenschaft, dass er altert und doch neu bleibt; er hat ewige Jugend an sich. Die Mitglieder ändern, aber die Aufgabe, die Tendenz, die Ideale bleiben dieselben. Seit 19 Jahren, da der Verein zum letztenmal in Schaffhausen eingekehrt ist, hat sich vieles geändert. Ich sehe viele unbekannte Leute; es fehlen liebe Bekannte, ehrwürdige Gestalten, die schon lange die grosse Wanderschaft angetreten, dahin, wo keine Armenanstalten und Armenhäuser mehr sind. An ihre Stelle sind neue Leute getreten, die den Faden wieder aufgenommen haben, die die Fahne hochhalten. Auch Schaffhausen ist noch dieselbe Stadt wie früher und ist doch eine neue geworden, dies Haus ist noch das alte Waisenhaus und doch ein neues. Es fehlen wohl bekannte, liebe Gestalten: Vater Rüger und der treffliche Armenreferent und Stadtrat Keller. Sie sind hinübergegangen in die ewige Heimat und andere füllen ihre Plätze aus. Diese empfangen Euch ebenso freundlich und ebenso herzlich.

Auf welche Weise die Arbeitsfreudigkeit kann bewahrt und gefördert werden, wollen Sie beraten. Nicht zum Vergnügen, sondern zu ernsten Verhandlungen sind Sie zusammengekommen. Lassen Sie mich mein Votum jetzt schon abgeben. Ein Hauptmittel zur Förderung der Arbeitsfreudigkeit bilden Euere Zusammenkünfte und gemeinsamen Besprechungen Euerer Angelegenheiten. Eine praktische Lösung Euerer theoretischen Erörterungen bilde auch der heutige Tag. Der liebe Gott möge Ihnen geben neuen Mut und neue Treue für Ihre schwere Arbeit. Zeiten und Formen ändern sich, der Geist lebt fort, und unsere Burg ist Gott. Seien Sie herzlich willkommen.

Im anstossenden Speisesaal stand eine gut und reichlich servierte Erfrischung für die Gäste bereit, und während sich dieselben stärkten für noch kommende Arbeit, gab Herr Waisenvater Beck ein deutliches Bild des Zweckes, der Einrichtung und der Geschichte des Umbaues des Waisenhauses und der damit verbundenen Pflegeanstalt, und Herr Unger, Vorsteher der Erziehungsanstalt Buch, verlas einen sehr interessanten Bericht des

Entstehens und der Entwicklung dieser zweitältesten schweizerischen Rettungsanstalt. Beide, mit grossem Interesse entgegengenommenen Berichte werden dem Vereinshefte beigegeben.

Herr Pfarrer Rohner verdankt das bisher Gebotene und wendet sich an die Waisenkinder, welche bestrebt gewesen waren, während des Abendessens durch muntere Weisen die Gäste zu unterhalten. »Ich bringe Euch den Gruss von vielen Hunderten von Brüdern und Schwestern aus dem ganzen Schweizerlande. Wie Ihr heute uns durch Euere Lieder Freude bereitet, so erfreuet durch Euer Leben und Euer Betragen Euere Anstaltseltern, Lehrer und Lehrerinnen und Eines das Andere. Gedenket des Wortes: Sehet, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder und Schwestern einträchtig beieinander wohnen. Wie Ihr heute zur Unterhaltung Euer Bestes leistet, so strebet darnach, einst im Leben etwas Rechtes zu werden.«

Bei dem nun folgenden Gang durch die Räume des Waisenhauses und der etwas weiter unten liegenden Pflegeanstalt gewannen die Besucher die Ueberzeugung, dass die Stadt Schaffhausen nicht knausert, wo es sich um das Wohl ihrer Waisenkinder handelt und dass auch hier die Zeiten längst vorüber sind, wo man für arme Kinder jeden noch so geringen Raum und jede noch so schlechte Versorgung für vollständig genügend erachtete. Die luftigen, weiten Schlaf- und Arbeitszimmer, die Küche, die Bad-, Wasch- und Heizeinrichtungen machen einen guten Eindruck, und das freundliche, offene Wesen der Kinder lässt schliessen, dass es ihnen wohl ist im Hause.

Um sechs Uhr versammelten sich die Mitglieder des Vereins im geräumigen Arbeitszimmer der Knaben und wurden hier überrascht und erfreut durch eine gar gut wiedergegebene Aufführung des dramatischen Stückes: »Waisenhausleben«, welches in erster Linie für das Waisenhaus St. Gallen bestimmt, mit einigen Abänderungen für jede ähnliche Anstalt passend gemacht werden kann.

Nach dem Gesang der Kinder: O, mein Heimatland, o mein Vaterland, wurden wir daran erinnert, dass wir nicht bloss des Vergnügens, sondern auch ernster Arbeit willen zusammengekommen seien, und es begannen die geschäftlichen Verhandlungen unter dem Vorsitz unseres Präsidenten, Herrn Pfarrer Hofer.

Da Verlesung des Protokolls nicht gewünscht wird, so bleiben noch folgende Traktanden zur Behandlung übrig:

1. *Bestimmung von Festort, Thema und Referenten* für die nächstjährige Versammlung.

Herr Waisenvater Hunziker schlägt als nächsten Versammlungsort Murten vor, was der Verein begrüsst, und als Hauptthema: Was kann die Anstalt thun im Kampf gegen den Alkoholismus. Da kein Referent bestimmt wird, so will sich der Vorstand dieses Thema merken, muss sich jedoch freie Hand vorbehalten, ein anderes zu wählen, wenn sich Niemand zur Bearbeitung des genannten herbei lassen wollte.

2. *Als neue Mitglieder* werden vorgeschlagen und aufgenommen:

Erl. Elise Beck, Hausmutter der Pflegeanstalt in Schaffhausen;

Hr. Balth. Castelberg, Waisenvater, Chur;

» Eman. Dill, Lehrer in der Sommerau;

» Fausch, Lehrer in der Pestalozzistiftung, Schlieren;

» Fritschi, Vorsteher im Landenhof;

» Germann, Vorsteher im Blindenasyl, Basel;

» Nyffeler, Lehrer in Freienstein;

» Plüss, Vorsteher der Rettungsanstalt in Zofingen;

» Hirt, Lehrer in Ober-Uzwyl.

3. *Die Jahresrechnungen der Vereins- und Hilfskasse* werden vom Quästor, Herrn Pfarrer Rohner vorgelegt und nach Antrag der Rechnungsrevisoren und des Vorstandes unter Verdankung genehmigt. Einem Wunsche von Herrn Widmer in Olsberg, man möchte beim heutigen Stand des Geldmarktes die gegenwärtigen Titel an vierprozentige umtauschen, soll entsprochen werden, sobald die in den Statuten vorgesehenen staatlichen Institute den höhern Zins gewähren.

4. *Motionen von Vereinsmitgliedern* liegen nicht vor, und die von St. Gallen ausgehende Anregung, den Namen Rettungsanstalt in »Erziehungsanstalt« umzuwandeln, findet in der Hauptversammlung ihre Erledigung.

Dagegen bringt der Vorsitzende den Fall der Familie Zaugg in Ober-Bipp zur Sprache. Durch schwere Krankheiten und Todesfälle und durch den Hinschied des Familienoberhauptes sind die Angehörigen in drückende Not geraten und verdienen und bedürfen des werktätigen Beistandes des Vereins. Herr Pfarrer Hofer fragt an, was zu thun sei und schlägt vor, eine jährliche Pensionierung eintreten zu lassen, bis die Kinder erwachsen seien.

Dieser Vorschlag beliebt und Herr Dähler, von warmem Mitgefühl ergriffen, beantragt, jährlich 500 Fr. auszurichten. Herr Witzemann ist auch für möglichst ausgiebige Hülfe nach dem Worte: Alle für einen und Einer für alle; möchte jedoch in Erwägung, dass auch andere der Hülfe benötigt werden könnten, die Bestimmung der Höhe des Betrages dem Vorstand überlassen.

Herr Nyffeler stellt hierauf den Antrag, für dies Jahr 500 Fr. zu beschliessen, dann aber soll der Beitrag auf Vorschlag des Vorstandes von Jahr zu Jahr neu bestimmt werden. Dies wird vom Verein gutheissend beschlossen.

Einer ausgesprochenen Befürchtung gegenüber, es möchten sich die Mitglieder unseres Vereins, welche an Anstalten für Schwachbegabte wirken, von uns loslösen und einen eigenen Verein gründen, was aus der Veranstaltung eines bezüglichen Kongresses in Aarau geschlossen werden könnte, tritt Herr Neeracher aus Basel beruhigend entgegen und versichert, dass es sich in Aarau nicht um Bildung eines besondern Vereines handeln werde und durchaus keine Schwächung des unserigen zu fürchten sei.

Hiemit sind die geschäftlichen Verhandlungen beendet und es heisst schnell aufbrechen, um auf der Zinne des altehrwürdigen Munoth, dieses Wahrzeichens von Schaffhausen, die Klänge des neuerstellten prächtigen Geläutes der Münsterkirche zu vernehmen, das heute Abend zu Ehren des Armenerziehervereines seine eherne Stimme erschallen lassen soll.

Die Festteilnehmer erreichten auf verschiedenen Wegen die in ihren Anfängen schon zur Römerzeit bestehende, in ihrer jetzigen Gestalt aber erst im Jahre 1623 ausgebaute Veste und Wehr, früher Unnot geheissen. Das in Zirkusform aufgeführte Bauwerk konnte jedoch bei der Vervollkommnung der Geschütze keinen Schutz mehr gewähren, und so wäre die Burg dem allmäligen Ruin verfallen, hätten sich nicht Freunde gefunden und sich zusammengethan, um den interessanten Bau zu erhalten. Ganz bedeutende Renovationen sind in den letzten Jahren vorgenommen worden und immer noch wird eifrig weiter gebaut.

Hier also, auf der ausgedehnten, über 1000 m² messenden Zinne der Burg, von der aus man eine prächtige Aussicht auf die Stadt und das umliegende Gelände geniesst, sammelten sich allmählig die Armenerzieher, um sich an den mächtig und ergreifend vom Münsterturm herauf dringenden Klängen des siebenstimmigen Geläutes zu erbauen.

Nach und nach senkten sich die Abendschatten tiefer und als die Glocken verstummten, stiegen die verschiedenen Gruppen, sich traulich unterhaltend, vom Emmersberg hinab zur tief unten liegenden Stadt, wo im Hotel Bahnhof das Nachessen der Gäste wartete. Zu diesen hatten sich auch die Vertreter der Behörden, nebst andern Freunden der Armen-erziehung gesellt.

Herr Stadtrat Stockar entbietet im Namen der obersten Behörde der Stadt Schaffhausen dem schweizerischen Armen-erzieherverein ein herzliches »Willkomm«: »Ihr kommt nicht zu einem glänzenden Feste, sondern zu ernster Arbeit. Ihr geht nicht darauf aus, irdische Güter zu gewinnen, sondern Ihr wollt einer guten Sache dienen. Welch schöne Lebensaufgabe, durch fremde oder eigene Schuld Verkommenen Elternstelle zu versehen, sie auf gute Wege zu bringen und zu tüchtigen und brauchbaren Menschen heranzuziehen. Wir können Ihnen nicht viel bieten, aber wir versichern Sie der Sympathie für Ihre Bestrebungen. Mögen Sie nach einigen fröhlichen Stunden mit neuem Mut und mit neuer Freudigkeit auf Ihre Arbeitsfelder zurückkehren.«

Ein trefflich geschultes Sängerkvartett erfreute hierauf die Gesellschaft mit dem musterhaft vorgetragenen und mit grossem Beifall aufgenommenen Lied: »Ich bin so gern daheim«, und nun ergreift unser verehrter Herr Präsident das Wort, um zu danken für den warmen, herzlichen, ja grossartigen Empfang, den die Stadt Schaffhausen uns bereitet; denn dass die Glocken einer Stadt uns den Willkommgruss boten, das ist noch nie dagewesen. Ich erschrak förmlich ob dieser Absicht, das ist zu grossartig. Herzlichen Dank auch für die freundliche Aufnahme im Waisenhaus, für das allerliebste Schauspiel der Waisenkinder, Dank dem Vertreter des Stadtrates für seinen Willkommgruss, den Herren, die uns mit ihren Liedern erfreut.« Und dann schildert der Redner die Vorzüge der Stadt Schaffhausen und des zur Arbeit eingespannten Rheines und streift in humoristischer Weise den Streit zwischen Zürich und Schaffhausen um die Kräfte des Rheinfalls, was nicht hindere, dass Löwe und Bock Schulter an Schulter ausziehen gegen den gemeinsamen Feind. »Schaffen und Hausen« können wir lernen in dieser Stadt. Wir, die wir den Lahmen, Krüppeln, den Armen, Kranken und Notleidenden dienen, freuen uns, dass uns die Stadt Schaffhausen ihre Thore geöffnet hat und sagen ihr dafür herzlichen Dank. Dieser schönen Stadt am freien Rhein gilt sein Hoch.

Herr Oberlehrer und Erziehungsrat Wanner begrüsst die

Armenerzieher im Namen des Erziehungsrates und der städtischen Lehrerschaft. Ob auch Schaffhausen an der nördlichsten Grenze liege und der Dialekt schon etwas »schwäbele«, stehen wir doch auf gut schweizerischem Boden und treffen auf gut eidgenössische Gesinnung. Dies zeigen die Abstimmungen und die Erfolge der Rekrutenprüfungen. Unser Werk sei, die Armen und Schwachen zu unterstützen, Gefallene aufzurichten und denen, die das Selbstbewusstsein verloren, neues Vertrauen einzuflößen. Dies Werk kann nur die täglich neu werdende Liebe zum Gelingen bringen. Redner feiert das Andenken Pestalozzis, des Vaters der neuern Pädagogik, das Muster eines Armenerziehers, voll Demut und Liebe. Der Kanton Schaffhausen stehe im Begriff, für Waisen, Halbwaisen und verbrecherisch veranlagte Kinder zu sorgen. Auch für geistig und körperlich zurückgebliebene sei ein kleiner Anfang gemacht. »Kommt herüber und helft uns,« möchte er der Mutter, dem schweizerischen Armenerzieherverein zurufen.

Die Stimmung unter den Teilnehmern wird immer belebter, wozu auch der vom Stadtkeller gespendete ausgezeichnete Schaffhauser, Jahrgang 1895, beigetragen haben mag, und die Anstaltsleute, denen es so oft nicht ums Singen ist, stimmen fröhlich ein in das Lied: »Umsonst suchst Du des Guten Quelle«, das aber nicht so fein gelingt wie die Vorträge der schon gemeldeten Sänger und die nun folgende Produktion eines Streichquartetts.

Wohl hätte sich vielleicht der eine oder andere Veteran noch zu Worte gemeldet, doch es war für andere Unterhaltung gesorgt. Zwei Gymnasiasten, Zöglinge des Waisenhauses, recitierten in prächtiger Weise einige Stellen aus dem Gedichte: »Frithjof Nansen«, und in lautloser Stille horchte die Versammlung auf die ergreifenden Schilderungen der Fahrten in Nacht und Eis und der glücklichen Rückkehr der Fram und ihrer Bewohner. Reicher Beifall lohnte die beiden Jünglinge für ihre schönen Leistungen.

Bei der abwechslungsreichen Unterhaltung waren die Stunden unvermerkt vorgerückt, und da und dort löste sich der eine und andere aus der Gesellschaft, um sein Quartier aufzusuchen und seinen Gastwirt nicht zu lange warten zu lassen, und ehe die mitternächtige Stunde schlug, lagen die Gäste in tiefer Ruh, manche eingewiegt durch das Rauschen des nimmermüden Rheinstromes.

Zweiter Tag.

Ein schöner Morgen war am Himmel aufgestiegen, während der vorhergehende Tag Sturm und Regen verheissen und zum Teil auch gebracht hatte. Gegen halb acht Uhr eilten die Festteilnehmer zur ehrwürdigen Kirche zu St. Johann, um das für sie arrangierte Orgelkonzert, gegeben von Herrn Direktor Flitner, anzuhören. Es war eine weihevolle Stunde, welche die Armen-erzieher in den weiten Hallen der alten Kirche verlebten, emporgehoben durch die machtvollen und ergreifenden Weisen, die der kundige Organist dem schönen Instrumente entlockte.

Und nun giengs zur Hauptversammlung, hinauf in die Steigkirche, die neuerbaut auf einer Anhöhe über der Stadt liegt. Unter Orgelbegleitung wird die Versammlung eröffnet durch den Gesang: »Grosser Gott, wir loben Dich« und durch Gebet, gesprochen von Herrn Pfarrer Hofer, der hierauf die Verhandlungen einleitet durch eine gediegene Eröffnungsrede, welche dem Jahresheft beigegeben ist. Im Besonderen wird der im Vereinsjahr durch den Tod dahingegangenen Mitglieder gedacht und ihr Andenken durch Erheben der Versammlung geehrt.

Nach Erledigung kleinerer Mitteilungen erteilt der Vorsitzende Herrn Pfarrer Belin aus Strassburg das Wort zum Referat über das diesjährige Hauptthema: »Wie bewahrt sich der Armenerzieher seine Berufsfreudigkeit?«

Der erfahrene Leiter einer grossen Waisenanstalt schildert in lebendiger, packender Weise zuerst die Ursachen, die dem Erzieher die Berufsfreudigkeit unterbinden und zeigt dann die Mittel und Wege, dieselbe wieder zu gewinnen und zu erhalten.

Das erste Votum hat Herr Vorsteher Brändli in Mollis übernommen. Er stimmt dem Hauptreferenten bei, einiges ergänzend und weiter ausführend. Beide Referate wurden mit gespanntem Interesse angehört und schon während der Vorträge wurden unter den Zuhörern lebhaft Zeichen des Beifalles und der Zustimmung kund.

Das Präsidium verdankt denn auch aufs wärmste die beiden vorzüglichen Arbeiten und eröffnet die Diskussion, die sofort lebhaft benutzt wird.

Herr Witzemann möchte die Frage beantworten: Wie bewahrt sich der Armenerzieher seine Berufsfreudigkeit im Alter? und zitiert Herrn Inspektor Zeller in Beuggen, der 60 Jahre lang oft gebetet habe: Herr erhalte mir Deinen freudigen Geist und

gieb mir Kraft im Alter. Wir müssen lernen aufschauen zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt.

Herr Appenzeller ist mit den Referenten einverstanden, sie haben ihm aus der Seele gesprochen, nur findet er die an manchen Anstaltsvorständen geübte Kritik zu hart, deutet auf die oftmals schwierige Aufgabe der Komiteemitglieder und ermuntert die Armen-erzieher, zur Erhaltung ihrer Berufsfreudigkeit ihr Loos häufig mit demjenigen anderer Berufsarten zu vergleichen.

Herr Bürki wüsste davon zu erzählen, dass gewisse Komiteemitglieder wirklich im Stande seien, den Hauseltern ihre Arbeit zu erschweren. Er sieht in der zeitweiligen Ausspannung ein gutes Mittel, die verloren gegangene Freudigkeit wieder zu gewinnen. Aber dieses Mittel kann leider nicht gemeinsam gebraucht werden, und spannt das eine aus, so hat das andere die doppelte Last zu ziehen. Eine etwelche Auffrischung biete ihm auch der Besuch der Lehrerkonferenzen.

Hausvater Bär wünscht allen Hausvätern Vorstandsmitglieder, wie Herr Appenzeller eines ist und legt im fernerem besonders in Zeiten des drückenden Gefühls der eigenen Unzulänglichkeit grosses Gewicht auf das Bewusstsein, sich seinen Platz nicht selbst ausgelesen zu haben, sondern von Gott auf denselben gestellt worden zu sein.

Herr Dähler preist die Vorstandsmitglieder, die tragen, raten und mithelfen, sowie das gute Einvernehmen zwischen Hauseltern und Vorstand und geht mit Hausvater Bär darin einig, dass das Vertrauen auf die in der Berufung liegende göttliche Vorsehung neuen Mut gebe.

Herr Gehring glaubt, die Person des Hausvaters entscheide über das Verhältnis mit dem Komitee. Wie ein guter Lehrer mit jedem Lehrmittel, so könne ein guter Hausvater mit jedem Komitee auskommen, wenn er sich nicht steife auf eigene Pläne und sich stets an die Beschlüsse halte.

Herr Aebli hat zu allen Vorstandsmitgliedern der ganzen Schweiz das Zutrauen, dass sie nur das Wohl der Anstalten im Auge haben. Was die Berufsfreudigkeit anbelangt, glaubt er, das Erlahmen des Körpers und Geistes unterliege einem göttlichen Gesetz, gegen das kein Mittel aufkomme, und er hätte gerne Aufschluss gehört über die Frage: Wie bewahrt man sich die Berufsfreudigkeit im Alter und in Zeiten schwerer Heimsuchung?

Herr Pfarrer Keusch verlangt, dass der Armenerzieher seine Berufsfreudigkeit nicht abhängig mache vom äusseren Schein, vom

Lob oder Erfolg, sondern einzig und allein von der Hoffnung auf die göttliche Belohnung im Jenseits.

Herr Hunziker empfiehlt zwei Mittel zur Erhaltung der Berufsfreudigkeit, die noch zu wenig hervorgehoben worden seien: Den Besuch unserer Jahresversammlungen, den Verkehr mit anderen Arbeitern des Weinberges und die Pflege des eigenen Familienlebens.

Die Diskussion wurde hier vorgerückter Zeit halber abgebrochen und vom Präsidium verdankt und sogleich zur Behandlung des zweiten Haupttraktandums geschritten.

Angeregt durch einen Vortrag und eine Broschüre des Herrn Kuhn-Kelly, Inspektor der Gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt St. Gallen, hatte Herr Vorsteher Wehrli an den Vorstand das Gesuch gerichtet, es möchte in der diesjährigen Hauptversammlung die Frage erörtert werden, was vom Schweizerischen Armenenerzieherverein gethan werden könnte, um dazu beizutragen, den Namen »Rettungsanstalt« in einen passenderen, unseren modernen Anschauungen entsprechenderen umzuwandeln. Der Vorstand, auch von anderer Seite auf die Sache aufmerksam gemacht, gieng bereitwillig auf die Anregung ein und bestellte aus seiner Mitte zwei Referenten: Herrn Gloor in Effingen und Herrn Bachmann auf Sonnenberg.

In warmer, überzeugender Weise tritt Herr Gloor ein für den Standpunkt der Ausmerzung des Namens Rettungsanstalt und stellt folgenden Antrag: Die Versammlung schweizerischer Armenenerzieher in Schaffhausen beschliesst, es seien sämtliche Aufsichtskommissionen der deutschschweizerischen Anstalten zu ersuchen, thunlichst bald, womöglich mit Beginn des neuen Jahrhunderts den alten Namen »Rettungsanstalt« durch die mildere Bezeichnung »Erziehungsanstalt« zu ersetzen.

Herr Bachmann als zweiter Referent führt die Einwendungen an, die gegen eine Umänderung geltend gemacht werden können, tritt aber ebenfalls warm ein für den Antrag des ersten Redners.

Das Präsidium verdankt die beiden Referate, die im Wortlaut dem Vereinshefte einverleibt werden, und fragt vorerst an, ob in Anbetracht der vorgerückten Zeit und der zu erwartenden ausgiebigen Diskussion hier abgebrochen und die Verhandlungen am Nachmittag oder bei einer späteren Versammlung fortzusetzen seien.

Herr Bürki ist für sofortige Behandlung, und da kein Gegenantrag gestellt wird, eröffnet er mit seinem Votum die Diskussion.

Im Interesse der Anstalten und der darin Versorgten sollte der Name geändert werden. Der Gedanke, schon vor 30 Jahren geäußert, sollte endlich zur That werden. Sein Komitee, einmal vom Schweizerischen Armen Erzieherverein in der Angelegenheit begrüßt, werde sofort dabei sein.

Herr Wehrli unterstützt die Anträge auf Namensänderung. Die Referate haben in ihm lebhaftes Interesse wachgerufen. Der Ausdruck »retten« hat etwas niederdrückendes für den Zögling. Auch steht nicht uns das Retten zu, sondern einer höheren Instanz. Wir sollen und wollen die »Geistlichen unter den Armen« sein und uns nicht als Retter darstellen.

Herr Nyffeler ist ebenfalls einverstanden mit der Namensänderung. Der Name Rettungsanstalt ist nicht gerechtfertigt, weil die Zöglinge keine Schuld tragen. Die Anstalten werden in Misskredit gebracht durch diesen Namen und die falschen Vorstellungen, die dadurch geweckt werden. Lasse man den Zopf fallen und ersuche die Vorstände, die Vorschläge auf Aenderung zu prüfen.

Herr Tanner schliesst sich dem Referate des Herrn Bachmann an. Der Name thut nichts zur Sache, der Geist macht lebendig. Aber viele Leute sehen auf den Namen, darum muss man ihnen Rechnung tragen.

Schon ist Schluss verlangt worden, doch will der Vorsitzende, Herrn Kuhn-Kelly, dem Erreger der brennenden Frage, noch Gelegenheit geben, sich über seine Gedanken in der Sache auszusprechen. Nachdem sich der Genannte entschuldigt, als Nichtmitglied in unserem Kreise erschienen zu sein, führt er die Gründe an, die ihn auf den Vorschlag geführt und die er in seiner Broschüre: »Die Versorgung von Kindern in Pflegefamilien und Anstalten« niedergelegt hat. Er freut sich, so lebhaften Anklang gefunden zu haben und empfiehlt die Annahme des Antrages im Interesse der Kinder.

Herr Pfarrer Hofer steht dem Antrag ebenfalls sympathisch gegenüber und betont, dass er als Präsident des Vereins schon seit Jahren die Praxis verfolgt, seine Briefe an die Vorsteher nie unter dem Namen »Rettungsanstalt« zu adressieren. Er empfiehlt Annahme des Antrages, obschon der Verein als solcher nichts zu ändern vermöge, sondern dass dies Sache der jeweiligen Komitees oder Behörden sei.

Hierauf wird der Antrag von der Versammlung ohne Opposition angenommen und die heutigen und diesjährigen Verhand-

lungen geschlossen mit dem Liede: »Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren«.

In dem im Inneren der Stadt gelegenen Hotel zur Krone war das Bankett gerüstet, an dem ca. 100 Personen teilnahmen und an dem neben der obersten Stadtbehörde auch die h. Regierung des Kantons Schaffhausen vertreten war. Das Essen war gut, in den Gläsern perlte ein ausgezeichnete Tropfen 1895er und bald war die Stimmung sehr animiert.

Den Reigen der Tischreden eröffnete unser Präsident Herr Pfarrer Hofer in seiner launigen, geistreichen Art. Es ist, sagt er, eine alte Sitte oder Unsitte des Schweizerischen Armenervereins, dass dessen Präsident als Tafelmajor fungiere. Auch heute wird er wohl oder übel seinen Spruch thun müssen. Wir sind nach Schaffhausen gekommen, um uns die Frage zu beantworten: Wie bewahrt sich der Armenervzieher seine Berufsfreudigkeit? Wir haben eine Antwort gefunden. Die Referenten haben zwar kein Serum entdeckt, das die Bacillen der Mutlosigkeit und kein Tuberkulin, das die Bakterien des Kleinglaubens tötet, aber alte probate Mittel, die die Kraft verleihen, Tag für Tag die Hand an den Pflug zu legen, so lange es für uns Tag ist. Und mit diesen Heilmitteln kehren wir heim zu unserer Arbeit an der heranwachsenden Jugend. Die Aufgabe ist gross und unsere Kraft ist klein. Verzagen wir darum nicht! Der Rhein, ein munterer Bach, hüpfend in Bündeln durch Gestein und Gestrüpp, er ist ein anderer in Schaffhausen, ein anderer vollends in Basel; warum? weil er nicht eine Einheit ist, sondern eine Summe von zahllosen Flüssen, Bächen und Bächlein. So zieht ein Strom des Guten, Wahren und Heiligen durch unsere Zeit; möge er sich immer voller entfalten und ergiessen in die Niederungen des Lebens! Er besteht aus einer Summe von Personen, von Männern und Frauen, die mitten in unserem unter dem Bleidruck des Materialismus seufzenden Geschlechte hochhalten die Ideale der Menschheit. Unsere Anstalten sollen Zuflüsse zu diesen Strömen liefern. Unsere Anstalten sind verschieden in Beziehung auf Organisation und Zweck, aber die Quelle aller ist die Liebe und das Erbarmen mit der notleidenden Menschheit. Die Liebe bleibt das Heilmittel, das Thränen trocknet und Wunden heilt. Mag man uns entgegenrufen jenes finstere Wort, das an unser Ohr schlägt wie das Branden trüber Wogen an harter Klippe: »Die Liebe kann uns helfen nicht, die Liebe nicht erretten, halt' du, o Hass, dein Weltgericht, brich du, o Hass, die Ketten.« —

Wir halten hoch das Panier der Liebe, sie ist das Heil unserer und aller Zeit. Die Welt hat nie eine höhere Stufe sittlicher Entwicklung erstiegen, durch Gesetze und Verordnungen, nicht durch den Zar, der gestern Friedensschalmeien flötete, und heute die heiligen Rechte eines treuen Volkes mit Füßen tritt, wird der Welt der Friede gebracht, nach dem sie schmachtet, sondern durch Personen, die sich in selbstloser Liebe anderen zum Opfer bringen. Wahrlich wenn wir das nicht wüssten, dann wären wir umsonst auf dem Neuhof und in Stans in die Schule gegangen. Tragen wir den Balsam der Liebe hinein in die Menschheit, zu unseren Brüdern, dann ist unserer Zeit geholfen. Diese Liebe wird in unseren Herzen erwecken die Stimme edler Menschlichkeit. Sie lehrt uns einen Bruder erkennen in jedem, der menschliches Angesicht trägt. Wir hegen damit ein Juwel, köstlicher als unsere Alpenwelt. Suchen wir unsere Ehre darin, so unserm Vaterland zu dienen. Das Vaterland lebe hoch!

Herr Regierungsrat Moser-Ott bringt den Gruss des Regierungsrates und dankt dafür, dass der Verein sein Jahresfest nach Schaffhausen verlegt hat. Vereine mit wohlthätigen, opferwilligen Tendenzen gebe es wenige, Vereine, die dem Ganzen dienen, wie der Schweizerische Armen Erzieherverein. Diesem ein herzliches Willkomm! Mit einigen Streiflichtern auf das Armenwesen von Stadt und Kanton Schaffhausen verbindet der Redner den Wunsch, es möchte immer mehr durch Pflege der verlassenen Jugend eine schöne Zukunft geschaffen werden.

Herr Bürgerratspräsident Siegrist ist damit einverstanden, dass die Liebe durchzuführen vermag, was der Menschheit frommt, dass sie aber Verbündete bedarf, wenn sie etwas erreichen will. Als solche nennt er das Geld und den Knüttel, welche oft Wunder wirken, wenn sie in Liebe gebraucht werden. Diesen drei Verbündeten gilt sein Hoch.

Herr Pfarrer Frauenfelder wünscht, anknüpfend an einen Wirtshausschild »Zur unteren Zufriedenheit«, dass wir nicht allzu oft einkehren möchten in dem Gasthaus der Zufriedenheit mit uns selbst. Das ziehe abwärts und rückwärts. Fleissig einkehren in der oberen Zufriedenheit, die uns nach oben zieht, bei der Zufriedenheit mit Gott. Dort wollen wir einkehren und manchen köstlichen und erfrischenden Trunk thun, frei und umsonst. Das giebt die rechte Berufsfreudigkeit und die nötige Weisheit, Liebe und Strafe richtig zu verteilen, dass unsere Kleinen für den Himmel gewonnen werden.

Herr Bachmann: Das Gedeihen einer Anstalt hängt von dem Wohlwollen edler Menschenfreunde ab. Im Schosse unserer Versammlung sitzen zwei achzigjährige: Herr C. Appenzeller und Herr Regierungsrat Moser-Ott; der eine als Gründer und Vorstandsmitglied mehrerer Anstalten, der andere im Dienst der Regierungsgeschäfte und des kantonalen Armenwesens. Ein Hoch solchen Menschenfreunden, die bis ins 80. Lebensjahr treu und unentwegt im Dienste der Armenerziehung stehen.

So giengs Schlag auf Schlag. Die Feststimmung wuchs zusehends, da plötzlich hiess es: Aufbrechen! Es war unser unermüdliche Festordner Herr Waisenvater Beck, der noch anderen Genuss für uns bereit hielt. Er lud ein zu einem Spaziergang über die aussichtsreiche Hochfluh nach Neuhausen, um — mit den Worten Herrn Pfarrer Hofers zu sprechen — den Rhein in seinem schönsten Kunststück, dem gewaltigen salto mortale, Rheinfall genannt, zu bewundern.

Das Gepäck war in liebenswürdiger Weise schon bis Schloss Laufen vorausgeführt worden und so machte sich denn die ganze Gesellschaft auf den Weg die Steig hinan, sich freuend an der herrlichen Natur und der nicht vermuteten schönen Aussicht, die im Süden bis an die Alpen reichte und im Norden die Gipfel des schwäbischen Höhgaues erkennen liess. Einige bequemere Herren benutzten die Bahn bis Neuhausen und warteten nach glücklicher Fahrt über den Rhein im Schlosse Laufen geduldig auf die später ankommenden etwas müde gewordenen Genossen.

Da war es denn lustig anzusehen, wie die Ausflügler nach und nach in Gruppen sich sammelten beim Schlösschen »Wörth«, sogleich empfangen von den rüstigen Schiffern und in schwankendem Kahn unter dem tosenden Rheinfall vorbei ans zürcherische Ufer geführt. Und der gewaltige Fall bewährte aufs neue seine bezaubernde Macht auf die Gemüter der Zuschauer, sie lehrend, wie gering das Vermögen der Menschen ist in Betrachtung der allgewaltigen von Gott in die Natur gelegten Kräfte.

Doben aber im schattigen Garten des Schlosses vereinigten sich die Festteilnehmer nochmals zu kurzer Rast, ihre Gedanken austauschend über die empfangenen Eindrücke dieser so wohlgelungenen Versammlung, voll Lobes und Dankes gegen die Veranstalter, die sich so grosse Mühe gegeben hatten, uns die beiden Tage zu dem zu machen, was sie sein möchten: ein Mittel, unsere Berufsfreudigkeit zu stärken.

Dann galt es Abschied zu nehmen von lieben Freunden und Bekannten und wieder heimzukehren zu tüchtiger Arbeit, freudigen Herzens zu thun, was Herr Pfarrer Frauenfelder am Bankett gar schön in Versen ausgedrückt:

O halte wert die Kleinen,
Verachte ihrer keins!
Denn ihre Engel weinen,
Wenn sich verlieret eins.
Die starken Helden stehen
Vor Gottes Angesicht;
Sie kommen und sie gehen
Auf seinen Wink; er spricht,
Und sie sind Sturmeswinde,
Sind gleich dem Blitzesstrahl
Bei dem bedrohten Kinde,
Abwehrend Leid und Qual.
Der Vater aller Geister,
Der selbst die Liebe ist,
Liebt sie, und unser Meister
Der Heiland Jesus Christ,
Wie herzet er die Kleinen,
Trägt sie in Freud und Schmerz,
Und legt sie als die Seinen
An seines Vaters Herz.
Nichts gilt auf hoher Zinne
Ein stolzvermess'ner Mut,
Nur auf dem Kindessinne
Sein Wohlgefallen ruht.
Drum halte wert die Kleinen
Und werde selber klein!
Ergieb dich samt den Deinen
Dem Herrn und bleibe sein!
Dann quillt herab von oben
Mut und Zufriedenheit,
Und stets wird sich erproben
Berufesfreudigkeit.
